

N^{ro}. 31.

Vl. Jahrgang.

4. August

1833.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

I n h a l t : Vom krautartigen Pfropfen. — Bester Dünger für Obstbäume. — Empfehlenswerthe Art, Kessel zu durchwintern. — Mittel, Pflaumen lange frisch aufzubewahren. — Anweisung, Pflaumen in rothen Wein einzumachen. — Preis-Aufgaben.

Vom krautartigen Pfropfen. (Gresse her- bacée.)

(Vom Prediger Heilm.)

Diese Art, Blume, Treibhauspflanzen und selbst Küchengewächse zu veredeln, oder ihre Spielarten fortzupflanzen, soll schon im sechs-
zehnten Jahrhundert bekannte gewesen, dann aber wieder verloren gegangen seyn. Der Herr Baron von Eschoudy in Paris hat das Verdienst, sie zuerst wieder aufgefunden zu haben, und Herr Ritter Soulange Vossin, Besitzer des Garten-Institutes zu Fro-

mont, und der berühmte Kunstgärtner Moissette zu Paris haben durch eine Menge Versuche dieser Methode eine größere Ausdehnung gegeben. Sie verdient auch in Deutschland allgemeiner bekannt zu werden, daher ich auch die verehrten Mitglieder des Gartenbau-Vereins hier näher darauf aufmerksam machen will.

Das krautartige Pfropfen ist eigentlich ein Pfropfen in den Spalt, unterscheidet sich aber wesentlich von dem gewöhnlichen Pfropfen, welches man an holzartigen Theilen der Bäume vornimmt, dadurch, daß man

U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü b c h e n .

Das Geheimniß der Macht.

(S c h l u ß)

„Madame,“ sagte er im weichen Tone, schloß die Frau Hausmeisterin die Erzählung, „wenn der Eindruck zu schrecklich für Sie ist, hoffe ich frei von Schuld genannt zu werden; — es war Ihr eigener Wille.“

„Dank sey dem Allmächtigen, daß er mir wenigstens diesen noch ließ, da Menschen mir Alles rauben!“

Sie sprach diese Worte in einem schneidenden Tone und blizte dabei frei und unbefangen umher. Man sah ihr an, daß sie viel geweint hatte; Furchen des Grams waren in ihre Wangen gezogen. Nicht mehr jung, mußte sie sch-

daselbe auf noch ganz krautartige Theile der Gewächse anwenden kann.

Das Verfahren dabei ist kürzlich dieses: Man stuzt den Hauptzweig im Frühling zur Zeit, wenn er den meisten Safttrieb zeigt, gerade da, wo er im vollen Wachsthum ist, ab, und macht in den Stamm einen Einschnitt, Alles, wie bei dem gewöhnlichen Pfropfen, schneidet dann ein Edelreis, das von gleicher Pflanzenart, und von gleicher fleischiger Substanz, als der Wildling seyn muß, keilförmig zu, setzt dasselbe in den Spalt, verbindet die Wunde mit Wolle, macht dann einen Verband mit Papier und Bast, und darf eines glüklichen Erfolges gewiß seyn.

Herr von Eschoudy hat seine Methode in einer kleinen Schrift beschrieben, welche aber jetzt selbst in Paris sehr rar geworden ist. Herr Soulange Bodin hat darnach durch seine geübtesten Gärtner im königlichen Garten zu Fromont Versuche anstellen lassen, und das Nähere über die Pfropfart, so wie die gesunden Resultate, in den Annalen des königl. Garten-Instituts zu Fromont bekannt gemacht, woraus ich hier das Vorzüglichste mittheile, um dadurch den Gartenfreunden in unserer Gegend Gelegenheit zu geben, die Methode selbst zu prüfen, und durch eigene Versuche zu erfahren, in wie ferne auch unter hiesigem Klima davon Nutzen zu ziehen ist.

Das krautartige Pfropfen, von seinem Erfinder auch Pfropfen durch Untertauchung oder Einsenkung (*greffe par immersion*) genannt, scheint Herrn Soulange Bodin auch das vollkommenste, sicherste und erfolgreichste zu seyn. Um sich davon zu überzeugen, dürfe

man nur die Beschaffenheit der festen und fleischigen Theile zweier Gewächse beobachten in dem Zeitpunkt, wo sie gepfropft wurden, und dann nach zwei Monaten die Stelle untersuchen, wo der Einschnitt und das Zusammenwachsen geschehen ist. Man wird bemerken, daß, je genauer die Verbindung der beiden Stämme erfolgt ist, desto vollkommener auch die Pfropfart gelungen seyn wird.

Um zu einer zweckmäßigen Anwendung des krautartigen Pfropfens zu gelangen, hatte Hr. v. Eschoudy gleich Anfangs beobachtet, daß jede Pflanze mit holzigem Stamme dem Beobachter fleischige und feste Theile darbiete; daß die fleischige Substanz, deren Namen sich ändert nach der Stelle, die sie an der Pflanze einnimmt, und welche an den Blättern grün, an den Wurzeln weiß ist, die Kraft besitzt, eine Wunde zu vernarben, und daß ein Pfropfreis mit seinen Wildlingen sich nicht anders vererbt, als durch die Vernarbung mit dieser fleischigen Substanz. Er nannte nun Kraut alle die fleischigen Theile, welche der Vernarbung fähig sind, weil sie in Hinsicht auf die Pfropfkunst das Merkmal unveränderlicher Gleichheit unter sich gemein haben, wodurch sie sich dem krautartigen der Blätter und dem der jungen grünen Stämme nähern.

Die praktische Ausübung der Aufgabe besteht nun darin, die fleischige Substanz des Baumes, strauch: oder krautartigen Gewächses zu beobachten, und den Versuch damit anzustellen, in dem Zustande und unter den Umständen, welche der baldigen Vernarbung der doppelten Wunde am Günstigsten sind, gleich nachdem die fleischigen, absichtlich

her von großer Schönheit gewesen seyn, weil Spuren derselben auch aus den grammentstalten Sägen hervorblühten. In die Mitte des Kreises getreten, schaute sie sich forschend noch einmal um, da stürzte ein junger Mensch von etwa 23 Jahren aus dem Haufen der Dame in die Arme, die ihn innig umfaßte und laut zu weinen begann. —

„Mein Emil!“ — rief sie im schmerzlichsten Tone, „mußte es dahin kommen?“

Sprachlos hing der Jüngling in ihrem Arme und als er nach einigen Minuten tiefer Erschütterung in die Höhe blühte, besahen die eine Leuchte die hohe Blässe seines Gesichts, dessen schöne Form auch noch bei der eingesunkenen Wange zu erkennen war. Der Schmerz schien sein Inneres kraampfhast zu zerschneiden, denn keine Thräne entrollte seinen Augen; die Zukunten der Gesichtsmuskeln konnten den fürchterlichen Einbruch dieses Augenblicks nicht verläugnen. Die Dame sah ihn scharf an, und, als ver-

verwundeten und angeschnittenen Theile in vollkommen gegenüber liegender Lage ungeweglich aneinander gefügt und festgehalten sind.

Dieser Zustand zeigt sich vorzüglich in der Zeit des Frühlings, wenn das äußerste Ende des Stammes oder Zweiges an Pflanzen sich verlängert, und ungefähr $\frac{2}{3}$ seiner Frühlings-Entwicklung erreicht hat. Herr v. Tschoudy betrachtet die Bäume in Beziehung auf die Pflanzkunst als einstämmig (unittiges), vielstämmig (multittiges) und allstämmig (omittiges).

Die Fichten (Pinus), Tannen (Abies) und Lärchen (Larix) bilden die erste Ordnung. Sie sind einstämmig, weil ihr Endtrieb nur Einer und immer am Gipfel gestellt und stets geneigt ist, sich senkrecht zu verlängern, demnachst nothwendig nach Erhebung strebt, und einen Sitz von unveränderlicher Lebens-Thätigkeit zeigt, wohin sich dann die Lebens-Kraft unaufhörllich, und mit der größten Stärke hinzieht, zum Nachtheil der andern Seitenaugen und Triebe, welche sie allmählig verläßt, oder auf eine unvollkommene und ungleiche Weise belebt.

Aus dieser Organisation läßt sich folgern, daß die Fichten, Tannen und Lärchen sich am Gipfel mit einer großen Leichtigkeit müssen pflanzeln lassen. Denn es leidet keinen Zweifel, daß an diesem Gipfel der Hauptsitz der Lebens-Thätigkeit sich befindet, und die Lebenskraft gerade hier die größte Stärke besitzt. Ein Pflanztrieb, das so auf dem meistesten Ende oder Haupttrieb eines Wildlings eingefügt ist, wird hier den höchsten Grad der vom Wildlinge erwarteten Treibkraft genießen.

Wenn man die Grade dieser thätigen Lebenskraft in 30 Theile theilt, und sie nach diesem Maßstabe von 30 Graden unveränderlich vereinigt findet in dem krautartigen Stoffe am Ende des mittlern Stammes der Fichten, Tannen und Lärchen, so bemerkt man andere Nadelhölzer und eine große Anzahl anderer Bäume, bei denen der Sitz der Lebenskraft sich theilen, und ungleich vertheilen läßt, so daß dadurch die gleichfalls krautartigen Seitenzweige auf Kosten der senkrechten Verlängerung sich beleben, entwickeln und auch eine senkrechte Stellung einzunehmen sterben. Diese Bäume sind vielstämmig (multittiges). Man kann sie auch auf dem Gipfel ihres abgestutzten, mittleren, krautartigen Stammes pflanzeln. In diesem Gipfel die auf die übrigen Punkte ungleich vertheilte thätige Lebenskraft vereinigen, hier den Sitz der Lebenskraft befestigen, und zwar in seiner ganzen Stärke zu 30°, während einer gegebenen Zeit, welche dem Zeitraum gleich ist, welcher die Vernarbung des Krautstoffs fordert, das ist das Ziel, welches man erreichen muß, und wohin man gewiß gelangt, sobald man nur mit Vorsicht und Sorgfalt die krautartigen Seitenzweige, so lange es nothwendig erscheint, einleitet und abstuzt.

Man nennt nun allstämmig (omittiges) die Sträucher, in denen die Lebenskraft gleichmäßig auf jedes ihrer Augen und Triebe vertheilt ist. Die Rankengewächse, und insbeson dere der Weinstock, sind allstämmig. Wenn ein Stamm sich senkrecht erhebt, so gewinnt er keine Uebermacht, fällt aber ein Stamm oder eine Ranke nach unten hin unter die

suche sie eine Vergleichung seiner Buge mit früher und jetzt; es entfahren ihr einige Schmerzklänge, die sie jedoch mit großer Gewalt zu unterdrücken suchte. — „Wie sehen uns wieder!“ rief der Jüngling und schob in diesem Augenblicke der Dame einige Papiere in die Hand.

„Das ist gegen die Uebred!“ rief eine rauhe strenggebietende Stimme, „Madame, Sie werden das, was Sie eben empfangen, an mich ausliefern!“

„Barbar!“ rief die Dame, — „noch eine Viertel-Stunde und der Jüngling steht vor Gott, vor dessen Richterstuhl auch Du einß zittern wirst. Wirst Du die letzte Bitte einem Sterbenden versagen? — Die Worte schienen einen mächtigen Eindruck zu machen, es entstand ein Murmeln des Kamillens, was durch das ganze Gemüthe widerhallte. Der, dem der Vorwurf galt, erwiderte nichts, und die Papiere blieben in den Händen der Dame. Noch einmal umarmte dieselbe den Jüngling, rief ihm das

Horizontallinie, so wird sie nicht schwächer aus Mangel an Erhebungskraft; man kann daher den Weinstock auf jedem seiner Triebe pflropfen.

Nachdem wir nun die Bäume nach diesen drei Beziehungen betrachtet haben, zeigt es sich, daß man pflropfen kann:

- 1) Die einstämmigen auf dem abgestutzten Gipfel ihres mittleren krautartigen Centralstammes, der organisch mit dem höchsten Grade der Lebenskraft, und mit dem Sitze unveränderlicher Lebenshätigkeit begabt ist.
- 2) Die vielstämmigen auf dem nemlichen Gipfel, jedoch mit der Vorsicht, daß man alle Lebenskraft darauf vereinigt, und sie hindert, sie zu vertheilen, oder auf Nebenwegen abzuleiten.
- 3) Die allstämmigen auf dem abgestutzten Gipfel jedes ihrer Triebe, in denen die Lebenskraft gleichmäßig vertheilt ist.

Hier dürfen wir nun auch den richtigen Einfluß nicht aus den Augen lassen, welchen die natürliche Familien-Verwandtschaft auf das Anwachsen, auf die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Pflropfens äußert. In dieser Beziehung sind noch zahlreiche und interessante Beobachtungen zu machen.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die harzigen Gewächse, wohin die Nadelhölzer zu rechnen sind, am Leichtesten sich pflropfen lassen. Das Blättersystem bietet hier ein wichtiges Merkmal dar, weil es verborgene Keime einschließt. Die Fichten mit dreibeisammetstehenden Blättern oder Nadeln wachsen nicht so leicht auf denen an, wo nur zwei Nadeln zusammen stehen. Die Pinienfichte

(*Pinus pinea*) und die Lärchenähnliche Fichte (*Pinus Laricio*), welche nur zwei Nadeln vereinigt haben, lassen sich gut auf schottische Fichten (*Pinus rubra*) pflropfen, welche gleichfalls zwei Nadeln vereinigt haben. Dagegen sträubt sich die Lärchenähnliche Fichte, auf der Meerstrandfichte (*Pinus maritima*) anzuwachsen. Die Balsamtanne (*Abies balsamea*), welche die amerikanische Silberanne ist, gedeiht sehr gut auf unserer Silberanne; die Zirbelfichte (*Pinus Cembra*) macht ungeheure Triebe auf der Weymuthskiefer (*Pinus Strobus*), welche alle beide 5 Nadeln vereinigt haben. Die Weißtanne schlägt an auf der gemeinen Kientanne. Die Hemlocktanne (*Pinus canadensis*), auf die Weißtanne gepflropft, dauert nur ein Jahr aus; man kennt nemlich unter den Nadelhölzern keine, welche ihr genau verwandt ist, weil sie von Natur einstämmig ist. Die Lärchenbäume mit herabhängenden Nadeln (*Larix pendula*) pflropfen sich leicht auf unsere gewöhnliche Lärche (*Larix communis*). Die Eder von Libanon, welche ein Lärchenbaum mit sessigen Nadeln ist, schlägt nicht so gut an auf der gewöhnlichen Lärche.

Herr von Eschouby hat nun das krautartige Pflropfen mit dem besten Erfolge angewendet mit Nußbäumen und Eschen, auch achten Kastanien, mit Pflanzen aus der Familie der Solaneen oder Nachtschatten, der Kreuzblumen, mit Hortensien und noch verschiedenen anderen Blumen, auch mit Melonen von der Größe einer Nuß, welche letztere in diesem Zustande nichts anders waren, als eine Verlängerung des Krautstoffs, die von

legte Lebenskraft zu, riß sich dann los, und stürzte mit verhärtetem Gesichte hinweg. Nach dieser Scene trat dieselbe Nabelsangesheit und Ruhe der Uebrigen ein. Man sprach und ging umher, als sey eben nichts vorgefallen. Der Jüngling stand noch auf jener Stelle, man sah ihm an, daß ein Silberthall des Lebens in seine Seele wiedergekehrt sey; er kämpfte und zwang sich, die vorige Standhaftigkeit zurückzurufen. Plötzlich schaute er auf, und sein Auge fiel auf mich; langsamen Schrittes trat er näher

und fragte mit leiser Stimme: ob ich der Mann sey, den ihn vom Leben zum Tode bringen solle. Ich nickte mit dem Kopfe, worauf er mit selber Stimme mich bat, recht sicher und schnell den Streich zu führen. „Ich fürchte den Tod nicht,“ setzte er mit einer Stimme hinzu, die mir durch die Seele fuhr, allein die Ängstlichkeit des Lebens kann auch in einer solchen Sekunde den Stärksten erschüttern. Es ist der einzige Schritt, der nicht wieder zurückgethan und zurückgeschaut werden kann. Sollte ich

ihrer Mutterpflanze abgefondert, und auf andere Pflanzen aus der Familie der Cucurbitaceen, auf Gurken oder Kürbisarten gepropft wurden.

Wir wollen jetzt das Verfahren bei dem krautartigen Pfropfen genauer beschreiben, nach den verschiedenen Gattungen von Gewächsen, bei denen man es anwenden will, vorzüglich bei solchen Bäumen und Gesträuchen, deren verschiedene Spielarten man in der Baumschule schnell vermehren will.

Das krautartige Pfropfen ist eine Art Pfropfen in den Spalt; es wird angewendet in dem Safttriebe, auf der treibenden Endspitze der einstämmigen Nadelhölzer, eben so auf dem die senkrechte Verlängerung bildenden Haupttriebe der vielstämmigen Bäume und Sträucher; man führt es aus in dem Zeitpunkte der größten Thätigkeit des Saftes, und gerade dann, wenn die Spitze des mittleren Stammes die Hälfte oder Dreiviertel ihres Wachstums erreicht hat. Dieser Zeitpunkt des höchsten Safttreibens ändert sich zuweilen nach dem Zustande der Jahreszeit, er tritt aber in dem Klima von Paris gewöhnlich in den ersten Tagen des Mai und im nördlichen Deutschland um 14 Tage später ein, und entwickelt sich im Laufe dieses Monats, und verlängert sich zuweilen bis zum Anfange des Junius bei einigen Gattungen, deren Wachsthum etwas später eintritt.

Je stärker die Vegetation ist, desto eher hört der Trieb auf, krautartig zu seyn, und desto kürzer ist auch der Zeitraum, in dem man diese Pfropfart vornehmen kann.

Für die selteneren und werthvolleren Pflanzen

weiß der aufmerksame Gartenfreund Mittel anzuwenden, welche seine Kunst ihm an gibt, um die Bewegung des Saftes zu beschleunigen oder aufzuhalten, und so einen Aufschub zu erlangen, welchen ihm die Natur nicht bewilligt haben würde.

Bei den einstämmigen Gewächsen, insbesondere bei den Fichtenarten, muß man warten, bis der mittlere krautartige Stamm oder Haupttrieb Zweidrittel seiner Entwicklung erreicht hat, ehe man daran denken darf, ihn abzustutzen, um auf den abgestutzten Gipfel das Pfropfholz einzufügen; erst dann haben die untern Blätter ihre gehörige Entfernung angenommen, und man findet den krautartigen Stoff bis nahe am Gipfel fortlaufend. Man schneidet nun denjenigen Theil des grünen Stammes ab, wo die dicht aneinander gedrängten Blätter ein langsames Fortschreiten seiner Verlängerung ankündigen, wo man pflanzt alsdann auf diesen Gipfel, wo man sich die zum glücklichen Gelingen erforderliche Unbeweglichkeit versprechen kann.

Man muß dabei fast dicht am Stamme das alte Holz abstutzen, weil dasselbe dem Haupttriebe einen Theil des Saftes entziehen würde, um denselben ausschließlich allen Saft zuzuführen. In der nemlichen Absicht bricht man mit der Hand, und ungefähr auf der Mitte ihrer Länge, die Seitenzweige am Hauptstamme ab. Wenn man aber den abgestutzten mittlern Hauptstamm einer Fichte pflanzt, so muß man sorgsam einige Nadeln an der Fläche des Schnitts stehen lassen, damit sie die thätigen Lebenskräfte auf den Punkt hinziehen, wo der Endkraustoff einer andern

aber dennoch zagen, so fassen Sie mich fest beim Arme, ich werde den Wink verstehen und mich ermannen. Nehmen Sie für den letzten Dienst, den ein Mensch mir noch erweist, meinen Dank, als sey er nach der That abgestattet!"

Er brüllte mir hierauf heftig die Hand und trat von mir hinweg. Scharf koste ich ihn in's Auge, — kein tothes Flecken war in denselben zu sehen, und der Lob schien seine sichere Beute schon vorher kennbar gezeichnet zu haben. Die blauen, fast weißen Lippen saßen gegen

die übrige Wulst grell ab und entstellten das sonst regelmäßige Antlitz fürchterlich. Jetzt schlug eine dumpfe Glocke ein: eine unruhige Bewegung entstand im Saale. Es waren bereits Anstalten zur bevorstehenden Hinrichtung getroffen worden, ein Sandbügel in der Mitte aufgeschichtet, ein runder Stuhl ohne Lehne darauf gestellt und neben demselben ein Sarg, dessen Deckel abgenommen war. Einige Unterbediente führten den Jüngling in den geschlossenen Kreis, verbanden ihm die Augen, — ein

Früchte, welche man fortpflanzen will, eingesügt ist.

Will man nun diese Pfropfart vornehmen, so bricht man genau mit der Hand, oder schneidet mit irgend einem scharfen Messer den Gipfel des Nadelholzes, welches als Wildling dient, ab, und gibt ihm die Länge von 4 bis 6 Zoll. Dieser Abschnitt muß aber gerade auf der Stelle geschehen, wo der junge Trieb anfängt, holzig zu werden; und man lasse sorgfältig 6 bis 8 Paar nähere Nadeln daran sitzen, und puze recht sauber mit einem scharfen Pfropfmesser, und ohne die Oberhaut zu verletzen, alle die noch darunter sitzenden Nadeln weg; darauf spalte man den Wildling genau in der Mitte bis ungefähr einen Zoll tief unter die nähernden Nadeln. Diese Länge muß man aber abmessen nach der Länge des keilsförmig zugeschnittenen Pfropfkeiles, und zwar so, daß, wenn dasselbe eingesenkt ist, die nähernden Nadeln über den Verband hervorstehen. Man nimmt nun mit einem guten Messer die Schuppen oder jungen Nadeln weg, welche diesen Theil des abgestutzten mittleren Triebes umgeben, ungefähr einen Zoll weit vom Gipfel, wo, wie schon gesagt ist, etwas stehen bleiben muß, um den Saft anzuziehen.

Der Spalt muß einige Linien tiefer gemacht werden, als es dem Anschein nach für das einzusetzende Pfropfkeil notwendig wäre. Die Pfropfkeile sind Bündel des Endkrautstoffs, welche man von den Spitzen der Seitzäste derjenigen Bäume nimmt, welche man fortpflanzen will. Man muß sie vor den Einwirkungen der äußern Luft bewahren, und um

sie frisch zu halten, entweder ins Wasser stellen, oder in Schatten unter frisches Kraut legen.

(Schluß folgt.)

Bester Dünger für Obstbäume.

Die beste Düngung für Obstbäume ist die, wenn man den Boden um jeden Obstbaum, so weit sich der Umfang seiner Aeste und Zweige erstreckt, dergestalt mit Salz (es muß nicht gerade Kochsalz, sondern kann auch sogenanntes Düngesalz seyn) im Frühherbste überstreut, daß die Oberfläche des Bodens damit bedekt ist. Die Wirkung dieses Mittels ist wahrhaft großartig. Die Früchte werden weit größer, süßer, gewürzhafter und wohlsmekender, als sonst vorher und bei jeder andern Art der Düngung. — Auch auf die Obststrauchfrüchte hat das Salz diese Wirkung. — Die übrigen Arten von Kompostdüngern haben besonders bei jungen Bäumen das Gute, sie schnell in die Höhe zu treiben. — Kompostdünger aus animalischen Bestandtheilen vermehret die Früchte um den 13ten Theil, ohne Einfluß auf Größe und Geschmack. — Verrotteter Mist aller Art um den 13ten Theil. — Bergobrenner Urin, besonders Menschenurin, im Herbst angewendet, vermehret die Früchte um den 5ten Theil, auch waren die Früchte vollkommener und besser. Der Urin muß aber wenigstens 3 Monate lang gestanden haben und bei dem Gebrauche noch mit der Hälfte Wasser vermischt werden.

Wint — und ich stand bereit. Da sagte ich des Jünglings Arm noch einmal heftig, er zuckte und lächelte kaum überbar einen Dank; darauf geschah das Zeichen, und sein Kopf rollte in den Sand. In einem Nu wurde der Körper mit dem Kopfe in den Sarg gelegt und weggetragen. Die Führer traten zu mir und brütten mir die versprochene Summe in die Hand, worauf sie mich batzen, mich reisefertig zu halten. Nach einer halben Stunde schon stieg ich in den Wagen, dieselbe Be-

gleitung brachte mich mit verbundenen Augen denselben Weg zurück nach meiner Heimat, wo ich glücklich des Nachts ankam. Vor ihrem Weggange nahmen mir die Fremden einen Schwur ab, zwei Jahre keinem Menschen von dieser Begebenheit zu erzählen. Ich leistete ihn. Wie manches Jahr auch dahinging, wie viel Mühe ich mir gab, den Weg wenigstens zu ergründen, den ich damals gemacht, das Geheimniß der Nacht blieb für mich bis jetzt noch mit Nacht umhüllt.

Empfehlenswerthe Art, Aepfel zu durchwintern.

Bei gesegneten Aepfelernten geräth man auf dem Lande oft in Verlegenheit, dieselben über Winter aufzubewahren, um sie alsdann höher, als dieß im Herbst geschehen kann, zu verwerten.

Als eine gute Auskunft wird daher ausgerathen, dieselben in Mieren, wie die Kartoffeln, aufzubewahren und dabet folgender Gestalt zu verfahren.

Bei trockenem Wetter, und nachdem die abgeernteten Aepfel an der Luft etwas abgetrocknet sind, bringt man dieselben auf eine Schicht trocknen Laubes (besser als Stroh) in längliche viereckige Haufen, bedeckt diese ebenfalls wieder von allen Seiten mit Laub und dieses mit einer 2—2½ Fuß dicken Schicht Erde, welche aus dem Graben gewonnen wird, der zur Abhaltung von Feuchtigkeit und Wasser um den Haufen herum auszuwerfen ist.

Bevor die Aepfel in diese Feldmagazine gebracht werden, müssen die schadhaften sorgsam von den guten und nur allein zu überwinternden ausgelesen und getrennt werden. Die Haufen selbst mache man nicht zu groß, allenfalls um ein zweispänniges Fuder Aepfel darin aufzubewahren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie sich in denselben bis zum Monat April ganz frisch erhalten lassen. Auf diese Weise kann man oft nicht allein mitten im Winter, sondern auch noch spät im Frühjahr für edle Aepfelsorten gute Preise machen, wenn man Gelegenheit hat, für solche in Städten Absatz zu finden.

Daß der Transport dahin, geschieht er im Winter und bei Frostwetter, mit Vorsicht ausgeführt und die Ladung mit Laub; oder Stroh-Deckung gegen denselben geschützt werden muß, bedarf wohl kaum der Erinnerung.

Mittel, Pflaumen lange frisch aufzubewahren.

Man pflückt die Pflaumen an einem kalten trocknen Tage, wählt die schönsten und gesundensten aus, und legt sie schichtweise mit Pflaumenlaub in steinerne Büchsen oder Gläser. Zuerst wird das Gefäß mit Blase, dann mit Leinwand zugebunden, und darnach mit Pech überzogen. So recht gut verwahrt, gräbt man sie nun an einem trocknen Orte ein, oder wer die Gelegenheit dazu hat, kann sie auch in einen Brunnen hängen, wo sie sich bis im Winter recht gut erhalten werden.

Anweisung, Pflaumen in rothen Wein einzumachen.

Man nehme zu gleichen Theilen Weinsäsig und rothen Wein, thue auf jedes Maßel dieser Mischung $\frac{1}{2}$ Pfd. dazu, lasse es kochen, schäume gut ab, und thue dann die Früchte, die man recht schön ausgewählt und jede mit ein oder ein Paar Stüchlein Zimmt und einer Nelke gespikt, hinein. Sobald man sieht, daß die Haut an den Pflaumen anfängt, zu plagen, thut man sie heraus, und legt sie in Büchsen, läßt jene Mischung noch ein Weilchen kochen, gieße sie dann über die Früchte, und wenn sie völlig erkaltet sind, so bindet man sie zu, und bewahrt sie auf.

Beobachtet endlich seine Ordnung ohne weiteren Zusatz, des sichern Eindrucks dadurch gewiß, daß auch keine der Zuhörer ein Wort sprach, und nur einen tiefen Seufzer der Theilnahme hören ließ. Die alte Martha vergaß, ihr Spinnrad zu treten, das schauernde Geräusch schwieg, und mit offenem Munde starrte sie noch lange dem Hauptvater an, als wolle sie den Schlüssel zu diesem Geheimnisse aus seinen Adern entlocken. Erst geraume Zeit nachher, nachdem ein Jedes sich eigenen

Bermuthungen überlassen hatte, sang die Mutter an, ihre Gedanken zu offenbaren und des Abend verfrisch so im Wechselgespräch, wie gewöhnlich.

P r e i s - A u f g a b e n

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preussischen Staaten.

Für das Jahr 1833.

Publicirt: Berlin, am 1ten Jahrestage den 23. Juni 1833.

A.

Frühere noch laufende Preis-Aufgaben.
I. (vom Jahre 1831.)

Auf die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche Kreuzende Befruchtung ergibt ist, wird ein Preis von 60 Stück Friedrich's'd'or ausgesetzt.

Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vorzügliche Frucht liefern, welche in der Oktober-Sitzung des Vereins im Jahre 1836 mit einem Theile der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzufenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige sachverständige Männer des Orts zu beschleunigende Angaben erforderlich:

1. von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchtung, oder von welchen Weinsorten durch Kreuzende Befruchtung, der Samen gewonnen sey;
2. daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 im's freien Land gepflanzt und seitdem darin unausgesetzt verblieben sey;
3. daß die überlieferte Traube an besagtem Weinsteck an einem ganz freien Spalter, ohne irgend eine künstliche, die Reife beschleunigende Vorrichtung im Sommer 1836 gereift sey.

Sollten mehrere Konkurrenten für die Preis-Aufgabe auftreten, so wird nach schiedsrichterlichem Aussprüche sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den Konkurrenten der Preis zuerkannt werden.

II. (vom Jahre 1832.)

Für die am Vollständigsten angelegte gegenseitige Prüfung der Kanal- und der Wasserleitung in gleichem Raume und in Bezug auf dieselben Kulturgegenstände, wobei sowohl die Kosten der Anlage und des Betriebes, als auch die Wirkungen der beiden Methoden auf die Erhaltung und das Gedeihen der Gewächse genau zu erforschen sind, wird ein Preis von sechzig Friedrich's'd'or ausgesetzt. Die Abhandlungen sind im Jänner 1833 einzufenden.

III. (vom Jahre 1832.)

„Durch welche Mittel kann man die Spizantzenwieseln, von der, unter dem Namen „Ringelkrankheit“ oder weisser Rogg“ bekannten pestartigen Krankheit schützen, oder wie sind die, von diesem Uebel schon ergriffenen Weizen auf eine sichere Art davon zu heilen?“ Die Beantwortungen sind bis zum ersten Jänner 1835 einzufenden. Der dafür ausgesetzte Preis im Betrage von zwanzig Friedrich's'd'or kann erst, nachdem das Mittel geprüft worden ist, theilhaft werden.

B.

Neue Preis-Aufgaben.

IV.

„Welches ist das beste Verfahren, Pflanzen durch Stecklinge zu vermehren und welche die am Meisten dazu geeignete Zeit?“

Bei der Beantwortung dieser Frage soll hauptsächlich nur auf die Schwierig zu vermehren Pflanzen, so wie auf diejenigen Rücksicht genommen werden, welche Keimern bilden (sich verknospen), und dann nicht leicht Wurzel schlagen.

Termin der Einfindung: Jänner 1835.

Preis nach geschätzter Prüfung: Zwanzig Friedrich's'd'or.

V.

Es wird eine historische Zusammenstellung aller vorgeschlagenen und angeblich geprüften Mittel zur Vertilgung der den Gärten schädlichen Insekten verlangt, nebst genauer Angabe der Bücher, in welchen sie empfohlen werden. Es soll eine Schrift sein, die den Praktiker in den Stand setze, wahrhaft neue Vorschläge von schon oft da gewesenen mit Sicherheit zu unterscheiden und die Prüfung älterer zu widerlegen, weshalb als Haupt-Erforderniß: Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit der Anordnung zu betrachten sind, indem eine Beurtheilung der Mittel zwar angenehm aber nicht durchaus erforderlich sein wird.

Unter den bis zum Jänner 1836 eingehenden Beantwortungen dieser Aufgabe, erhält die Beste den Preis von dreißig Friedrich's'd'or.

C.

Fortlaufende Prämie aus der von Seydlitz'schen Stiftung.

VI.

Derjenige Classe der Gärtner-Vereinsarbeit, welcher aus der dritten Lehrstufe Lebend, eine ihm gestellte Aufgabe am Besten gelöst ist, erhält, bei sonst untadelhafter Ausführung, eine Prämie von 50 Thalern aus der von Seydlitz'schen Stiftung, welche Summe ihm bei seinem Austritte aus dem Institute übergeben wird, wie bereits im vorigen Jahre publicirt worden.

Währlich wird ein anderer Gegenstand zur Preisbewerbung ausgestellt, und vom Vorstande eine Kommission zur Theilung des Preises ernannt werden. Der Name des Prämien-Empfängers wird am Jahrestage öffentlich genannt.

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgaben ad. II. bis V. werden an den Director oder an den General-Sekretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält. — Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf isende eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen. — Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benützung für die Druckseiten des Vereins bewilligen. Wärdten die Herren Verfasser dieß nicht zugeben wollen, so werden sie dieß bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefällig zu erkennen geben.

In Kommission bei Ge. Pustket in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. N. mit Couvert — portofrei.